



Jalal Alahmady wurde 1987 in Saudi-Arabien geboren. Er ist ein postmoderner jemenitischer Dichter, der für seine polemische Bildsprache bekannt ist. 2011 gewann er den Preis des jemenitischen Präsidenten für Lyrik und 2014 den Abdulaziz-al-Maqalih-Preis für Lyrik. Der hier abgedruckte Text ist ein Auszug aus dem gleichnamigen Langgedicht.

Jalal Alahmady Gib mir einen Namen

Nenne mir einen Grund,
warum ich dir vertrauen soll, lieber Gott.
So unschuldig bin ich nicht mehr,
dass ich mir die Augen mit dem Tuch des Schicksals verbinde
und dir folge.
Verrate mir,
wie ich mich am Eisschrank des Lebens bediene,
ohne Frost abzubekommen.
Wir
sind inzwischen erwachsen, lieber Gott,
du dagegen nicht.
Bis zur Erschöpfung haben wir unseren Kindern von dir erzählt.
Doch am Ende haben wir dich verloren
Stück um Stück
mit jeder Niederlage,
mit jedem, den wir an den Tod verloren,
Stück um Stück
je mehr sich die Legende behauptete,
um derer willen du uns erschaffen hast
und die wir glaubten.

Gib mir einen Namen, lieber Gott!
Gib mir den Mut, dich zu wählen,
und die Liebe, dich zu finden.

Jemen, 2011
Aus dem Arabischen von Leila Chammaa

Der eine polemisiert gegen Gott, der andere schildert seinen Kampf gegen Islamisten, die dritte beschreibt die Zweideutigkeiten des Alltags in ihrer Heimat Syrien. Jalal Alahmady aus dem Jemen, Mahmudul Haque Munshi aus Bangladesch und Colette Bahna aus Syrien können all dies in ihrer Heimat nur gegen Widerstände veröffentlichen. Deshalb sind sie zur Zeit in Deutschland, um in Ruhe schreiben zu können. Wir freuen uns sehr, dass wir ihre Texte in Zusammenarbeit mit dem Heinrich-Böll-Haus in Langenbroich, der Heinrich-Böll-Stiftung und dem interkulturellen Literaturcafé fremdwOrte im Literaturhaus Köln in der *StadtRevue* veröffentlichen können.

Colette Bahna Schwindelgefühl

Ich liebte ihn sehr, den gutaussehenden jungen Mann, der Oud spielte und unter dem Dach des vierten Hauses im Blumenviertel lebte. Er aber liebte eine andere Frau, die war schlank und hatte blondes Haar und kam aus dem nördlichen Viertel.

Die schlanke Blonde war schon seit langer Zeit in den Nachbarrssohn verliebt, der seine Cousine liebte, die in einer großen Firma arbeitete und davon träumte, ihren Arbeitskollegen zu heiraten, einen ambitionierten jungen Mann vom Rechnungsbüro. Dieser war in die hübsche Tochter des Fabrikbesitzers verliebt, die den Sohn eines anderen Fabrikbesitzers liebte, der seit zwei Jahren einer süßen Lehrerin verfallen war, die seinem kleinen Bruder Englischunterricht gab und die nie seine Anspielungen bemerkte, weil ihr Herz von der Liebe zu ihrem eleganten Kollegen eingenommen war, dem Geschichtslehrer, der in eine reizende junge Frau mit langem schwarzen Haar verliebt war, die jeden Morgen mit ihm zum Auto bus eilte, die Bank mit ihm teilte und von ihrem Platz aus den großen dunklen jungen Mann beob-

achtete, in den sie schrecklich verliebt war und der, gewöhnlich vorne sitzend, hastig die Zeitung durchblätterte und dann den Bus an der siebten Haltestelle verließ, die zu einer Seitenstraße führte, wo mitten auf dem rechten Gehweg immer eine glückliche Bäuerin stand und Pfefferminze verkaufte. Und er liebte sie und ihre Pfefferminze wie verrückt.

Mitten auf dem rechten Gehweg, das war für die glückliche Bäuerin strategisch der geeignete Ort, um den gegenüberliegenden Blumenladen zu beobachten. dessen braungebrannten Besitzer sie leidenschaftlich liebte und sie schnitt die gesamte Pfefferminze in ihrem glücklichen Dorf, um ihm näher zu sein.

Der braungebrannte Blumenverkäufer war derselbe, der mich wie wahnsinnig liebte und der jede Gelegenheit wahrnahm, mich zu grüßen und mir eine wunderschöne rote Rose zu überreichen, ohne zu wissen, dass ich diese überglücklich annahm, um sie eilends demjenigen zu geben, den ich sehr liebte, den gutaussehenden jungen Mann, der die Oud spielte und der unter dem Dach des vierten Hauses im Blumen-

viertel lebte und der von mir die wunderschöne rote Rose annahm und damit zu der Frau eilte, die er liebte, die schlanke Blondhaarige aus dem nördlichen Viertel, die ungeduldig auf den Abend wartete, um die Rose dem Sohn des Nachbarn zuzuwerfen, der sie aufging und sich beeilte, sie, bevor sie ihre Blätter verlor, seiner Cousine zu überreichen, die er liebte und die in einer großen Firma arbeitete und ungeduldig auf den Morgen wartete, um die Rose zu nehmen und sie dem Arbeitskollegen zu geben, der die ..., der ..., die ...

Aus dem Arabischen von Fouad Asfour

Colette Bahna, geboren 1961, stammt aus Damaskus. Sie ist Schriftstellerin, Journalistin und Szenaristin. Seit 1984 hat sie drei Sammlungen mit Kurzgeschichten verfasst, die bedeutende syrische Literaturpreise gewonnen haben und international übersetzt worden sind. Sie hat mehrere Film-, Theater- und Fernsehskripte verfasst und arbeitet als Journalistin für internationale Medien wie AP, DPA oder France Press.



Mahmudul Haque Munshi

Die Skulptur von Lalon, dem Sänger: Die Bewegung der Banglakultur: Mein wehes Herz ...

Erinnern Sie sich an die Skulptur von Lalon? Die Bewegung der Banglakultur? An das Standbild des Sängers Balaka? Das Gebrüll der Fanatiker? All das kam mir plötzlich wieder in den Sinn und erneut stieg die Trauer in mir auf. Ich weiß nicht mehr genau, wer mir zuerst von den Auseinandersetzungen um die Lalon-Skulptur berichtet hatte. Plötzlich erfasste mich ein brennender Wunsch, der Drang zu protestieren und wieder gegen die Verhältnisse zu kämpfen....

Es war wie damals, als dem bengalischen Volk Urdu als Landessprache aufgezwungen werden sollte: die bösartige Absicht, dem Volk die eigene Stimme zu nehmen.

Damals war ich eng mit der größten kulturellen Organisation der East Western University, dem Songho-Club, verbunden. Überall wurde von Tag zu Tag das Gefühl stärker, dass etwas in Bewegung kam. Die landesweiten Unruhen hatten die öffentlichen Universitäten bereits erfasst. Nun war der Moment gekommen, in dem sich mir die Frage stellte, ob wir, die Studenten einer Privatuniversität, nicht auch etwas unternehmen sollten?

Ich ging gemeinsam mit Vertretern verschiedener anderer Organisationen zum stellvertretenden Vizekanzler meiner Universität und teilte ihm mit, dass wir gerne eine Menschenkette für die Universität organisieren würden. Er aber meinte, das Thema sei zu kontrovers und die Universität müsse neutral bleiben. Irgendwie hatte ich seine Reaktion schon geahnt, als ich seinen Suni-Bart gesehen hatte. Also ging ich zum Vizekanzler. Leider war dort das Ergebnis das Gleiche.

Doch ich hatte bereits 2000 Leute über die Aktion informiert, selbst das Datum stand fest. Es gab kein Zurück mehr. Also entschied ich, das Ganze unter dem Banner des »Forums engagierter Studenten« laufen zu lassen. Die Straße

war nicht das Eigentum der Universität und wir würden auf der Straße demonstrieren. Nun konzentrierte ich mich verstärkt auf die Organisation. Doch die Universitätsleitung verweigerte uns weiter ihre Einwilligung, so dass wir unsere Plakate nicht benutzen konnten. Einige meiner Slogans von damals waren:

- **Wohin treibt unser Land? Wo ist das Lalon-Lied?**
- **Der alte Aasgeier hat unser Land im Griff, wer wird es retten?**
- **Die Saite der Ektara ist entzwei. Zerrissen ist das Fell der Trommel.**
- **Unsere Stimme ist unter dem Gebrüll der islamischen »Naraya Takbir« verstummt.**
- **Wo sind Hason, Lalon, Karim. Wo ist Khodabox Sai?**
- **Die Hyänen, die Geier tanzen um unsere verfaulten Kadaver.**

Zu dieser Zeit war die islamistische Organisation Hizb ut-Tahrir an der Universität noch in ihren Anfängen, einige Lehrer hatten sich bereits angeschlossen. Drohungen gegen mein Leben wurden für mich alltäglich und die Islamisten drohten uns sogar mit Bombenanschlägen. Ich erwiderte, das sei ok, aber sie sollten nicht vergessen, dass sie dafür den Kopf hinhalten müssten, wenn jemand anderes als ich verwundet werden würde.

Einen Tag vor der Menschenkette erhielt ich eine Warnung. Ich behielt sie für mich. Ich wusste ja, bellende Hunde und so weiter. Inzwischen organisierte ich die Menschenkette mit 60 bis 70 Studenten und führte sie erfolgreich durch. Die meisten Studenten mieden die Demonstrationen, da sie derartige Aktionen an den Privatuniversitäten noch nicht gewohnt waren. Der Anführer der Hizb ut-Tahrir auf unserem Campus machte mir eine sarkastische Gratulation. Und zu allem Übel gehörte der Dozent einer meiner Seminare zu dieser Gruppe. Er griff mich im Unterricht sogar persön-

lich an. Deshalb mied ich danach seinen Unterricht und gab am Ende das Seminar ganz auf.

Ich erhielt einen Anruf. Eine »Organisation für kulturelles Bewusstsein« wolle mich treffen, um ihr Anliegen in Studentenkreisen bekannt zu machen. Zu meiner Überraschung fand ich heraus, dass auch Große Schwester Anusheh, Große Schwester Sumi, Großer Bruder Suboti, Großer Bruder Topu und andere dazu gehörten.

Gemeinsam zogen wir über den Campus und sangen D.L.Roys Meisterwerk »dhono dhanno pushpo vora« (Wohlstand, Nahrung, Blumen). Während unsere Anführer redeten, näherten sich einige Mitglieder von Hizb ut-Tahrir und versuchten, gezielt Chaos zu verbreiten. Uns, den Studenten der Universität, gelang es irgendwie, die Situation unter Kontrolle zu bringen. Ehe sie den Campus verließen, luden uns unsere neuen Freunde ein, der Hauptorganisation der Bewegung, der mit der Kunsthochschule verbundenen Charukola, beizutreten. Ich sagte zu und nach und nach schlossen wir uns ihnen an.

Wir arbeiteten Tag für Tag und Nacht für Nacht zusammen und so entwickelte sich zwischen uns eine unglaublich emotionale Beziehung. Nach einiger Zeit änderten wir den Namen unserer Organisation und nannten uns von nun an »Die Bewegung der Banglakultur.« Das war ein einzigartiger, tief berührender Moment. In der Folge dauerten unsere Demonstrationen täglich länger an und wurden stärker.

Die uneingeschränkte Zuneigung und die starke Leitung von Bruder Subroto, Bruder Topus unwiderstehliche Stimme, Bruder Kafils pure Emotion, die elektrisierenden Lieder von Schwester Anusheh, Schwester Krishnokoli, Bruder Rahi und Bruder Maksud waren nie versiegende Quellen der Inspiration. Wir, die Studenten von sechs privaten Universitäten, waren mit dieser Bewegung ver-

bunden. Eines Tages organisierten wir, die Studenten, ein umfangreiches Programm im offenen Auditorium Dhanmondi Robindro Ssorobor. Als wir die Veranstaltung erfolgreich beendet hatten, waren wir überglücklich.

Die Regierung jedoch ging auf unsere Forderung, unseren sehnlichsten Wunsch nicht ein und zerstörte die Lalon-Skulptur. Jedes Teil der Skulptur wurde einzeln weggetragen, was uns das Herz zerbrach. In der Zwischenzeit fiel unsere Bewegung aufgrund der inneren Streitigkeiten unter den Arbeitern auseinander. Ein bedeutendes Projekt löste sich vor unseren Augen in nichts auf. Der pakistanische Spion Numani, dessen Hauptaufgabe es war, Unruhen im ganzen Land anzuzetteln, hatte uns besiegt.

Allmählich verstummte der Lärm im Bokultola, dem historischen Garten der Akademie. Die Lieder von Kartik oder Konok erklangen nicht mehr. Unvermeidlich begann auf diesem aufgewühlten Boden wieder das Gras zu wachsen.

Unsere Seufzer aber blieben!

Aus dem Englischen von Karin Clark



Mahmudul Haque Munshi, geboren 1987, ist ein Blogger und Onlineaktivist aus Bangladesch. Er kämpft gegen religiösen Fundamentalismus und unterstützt als Aktivist die Rechte von Minderheiten und Indigenen. 2013 rief er die »Shahbag-Bewegung« ins Leben, die ein Verbot religiöser Parteien forderte. Fünf seiner Ko-Blogger wurden von Islamisten getötet oder erhielten Todesdrohungen.